

auch die Entscheidung, im Haupttext nicht anzugeben, wie die Schriftzeichen auszusprechen sind, oder gar zusammengesetzte Wörter ins Blickfeld kommen zu lassen. Nun ist dies jedoch etwas paradox, auch wenn man sich die Mühe macht, „die hinter diesem Ansatz stehende ratio“ zu verstehen. Vorgezogen wird es, dass man ein intuitives Verhältnis zu dem jeweiligen einzelnen Schriftzeichen entwickelt, bevor man sich solchen traditionellen Wünschen hingibt. Man soll die Hanzi „lernen und behalten“ ohne Aussprache oder Kontext. Aber was hat man dann eigentlich gelernt? In manchen Augen wohl doch nicht wirklich genug. Dass die Schreibweise angegeben wird, kann man als Vorteil anerkennen, obwohl die Art und Weise, wie dies getan wird, zu überflüssigen Wiederholungen führt. Z.B. braucht man eigentlich nur einmal klarzustellen, dass bei einem Hanzi mit einem linken und rechten Teil immer der linke Teil zuerst geschrieben wird. Überhaupt sind die Regeln für die Reihenfolge der Striche in ganz Ostasien bemerkenswert stabil und können mit einigen Ausnahmen zuverlässig zusammengefasst werden. Ein wichtigerer Einwand ist, dass man mit diesem Buch allein eine generelle, vage Bekanntschaft mit einem jeweiligen Zeichen macht, jedoch darüber hinaus überhaupt nichts Konkretes oder Genaues lernt. Obwohl der Rezensent keineswegs der hier verpönten „traditionellen“ Sinologie verpflichtet ist und auch selber eher für mehr *ratio* und weniger Hindernisse beim Erlernen der Schriftzeichen plädiert, hätte man sich dennoch eine *pinyin*-Angabe der Aussprache (bzw. einer Aussprache) zusammen mit wenigstens einem Beispiel für ein tatsächlich gebrauchfähiges „Wort“ gewünscht. Aber, je nachdem wo man sich beim Aneignen des Chinesischen gerade befindet, werden viele BenutzerInnen zweifellos ihren Spaß an diesem Material haben.

Michael Pye

### Florian Coulmas: Tokio. Vom Glück urbanen Lebens

München: Verlag C. H. Beck, 2014. 240 S., 12,95 EUR

Florian Coulmas, ehemaliger Direktor des Deutschen Instituts für Japanstudien in Tokio, schreibt in „Tokio. Vom Glück urbanen Lebens“ seine Lobeshymne auf die japanische Metropole. Trotz seiner Faszination für diese Metropole schreibt der Autor in den fünfzehn Kapiteln seines Werkes, die jeweils von einem Zitat eingeleitet sowie durch Bilder, Tabellen und Grafiken ergänzt werden, auch über die Probleme der Stadt. Dank der zwanzig Jahre, die Coulmas in Tokio gelebt hat, kann er die Entwicklung und Besonderheiten Tokios in leicht verständlicher und ausführlicher Weise schildern. Neben der besonders hohen und erdbebensicheren Architektur beschreibt Coulmas die Besonderheiten der Tokioter Stadtteile, die ohne Elendsviertel auskommen und im weltweiten Vergleich als sehr sicher gelten. Daran anschließend erläutert der Autor das öffentliche Nahverkehrssystem, das die krassen Unterschiede zwischen Tag- und Nachtbevölkerung und somit den Pendelverkehr durch perfektionierte Abstimmung und Zuverlässigkeit ermöglicht. Im folgenden Kapitel werden die durch die große Bevölkerungszahl verursachten hohen Grundstückspreise thematisiert, die Tokio manchen Statistiken zufolge zur teuersten Stadt der Welt machen. Nimmt man die hohen Lebenskosten allerdings auf sich, bietet Tokio alles – es scheint nichts zu geben, das es in Tokio nicht gibt. Die Stadt bietet ein umfangreiches internationales wie japanisches Kulturangebot, Bildungseinrichtungen auf höchstem Niveau, die kulinarische Bandbreite reicht von japanischer über koreanische Küche bis hin zur französischen Cuisine, und in den großen Einkaufszentren kann jeder Konsumbedarf befriedigt werden. Mit der Shinkansen kann man Tokio in knapp einer Stunde hinter sich lassen und die Natur rund um den Berg Fuji genießen.

Weiterhin werden soziale Probleme wie z. B. die steigende Zahl von Singlehaushalten behandelt. Damit einhergehend wird das boomende Geschäft in den Rotlichtvierteln und den Sexarbeit-nahen Sektoren in Tokio beschrieben.

Coulmas vergleicht Tokio sehr häufig mit anderen Metropolen der westlichen Welt, um die Einzigartigkeit Tokios hervorzuheben. Hierbei wären für Asienwissenschaftler auch Vergleiche mit Städten wie Seoul, Singapur oder Shanghai von Interesse gewesen.

Coulmas gelingt es durch sein umfangreiches Wissen der Hintergründe und Geschichte, ein spannendes Werk über Tokio und seine Probleme zu schreiben. Er greift jeden Aspekt der Komplexität von Metropolen auf und erklärt deren Funktionsweise in Tokio sowie kritische Faktoren. Das Werk schließt mit einem Ausblick auf die Olympiastadt Tokio 2020.

Das Buch ist aufgrund seiner eingängigen und kurzweiligen Schreibweise auch für Nicht-WissenschaftlerInnen geeignet und bietet zugleich dem Fachpublikum durch das Literaturverzeichnis und die Quellen im Anhang Anhaltspunkte für weitergehende Forschung. Es liegt in der Natur der Sache, dass ein so komplexes Konstrukt wie die Metropole Tokio auf 240 Seiten nicht endgültig analysiert werden kann. Aufgrund der Aktualität und Kompaktheit ist Coulmas' Werk dennoch sehr lesenswert.

Sebastian Michael Tobginski

**Paul P. Mariani: Church Militant. Bishop Kung and Catholic Resistance in Communist Shanghai**

Cambridge: Harvard University Press, 2011. 282 S., 42,00 USD

This is a story whose ending is well known. Nevertheless, Mariani is able to successfully produce a unique perspective on this regime consolidation narrative that subtly highlights the tenacious resistance without excessive scenes of brutality and suppression. As a

Jesuit, Mariani is mindful with his prose to present a significant religious event without overt religious overtones. With abundant materials from Chinese and Jesuit archives, this book is supported by solid research and qualified sources and could be of interest to historians, regional experts and social scientists in general.

It has been long-held assumption that the Chinese Communist Party (CCP) was able to consolidate the regime with relatively little resistance in the early years of the People's Republic of China (PRC) and nearly all organized resistant groups were co-opted, coerced, or crushed by mid-1952 (p. 6). However, Mariani challenges this conventional notion by focusing on a specific group of resistance — the Shanghai Catholic Church — against the mighty regime in the 1950s. The study mainly answers the question: how was the Shanghai Catholic Church able to resist encroaching communist power for so long?

The insightful and compelling narrative unveils the effective combat methods of the Shanghai Catholic community, which forced the CCP to change its tactics and ultimately resort to methods of coercion to overcome the Catholic Church. It was the combination of a unifying ideology, a strong leadership, and a well-articulated organization (p. 226) that fortified the strength of the Church's resistance. However, it was also the integrity to faith, the tenacity under pressure and the firm fidelity to belief that reinforced the power of this resistance. The Catholic community was extremely nettlesome for the regime, because they were utilizing tactics and techniques which the Communists had previously perfected during the guerilla wars.

After the peaceful takeover of Shanghai in March 1949, the CCP initially started with a soft strategy to deal with religious work. Through the "Three-Self Reform Movement" (self-governing, self-propagating and self-financing), the CCP announced an indigenization of religious life, although a